

Rede von Stefan Dupke
Einführungsrede zur Ausstellung
„ich:meiner:mir:mich“
analoge und digitale Identitäten.
Bilder / Klänge / Worte, installiert im Bunker-D
auf dem Campus der Fachhochschule Kiel
Schwentinestrasse 1 - 24149 Kiel
vom 21. September bis 17. Oktober 2012
Begrüßung: Klaus-Michael Heinze (Kanzler der FHK)
Zum Werk: Stefan Dupke (Kulturwissenschaftler)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

das Werk von Michael Weisser ist nicht nur außergewöhnlich umfangreich. Es ist vor allem auch außergewöhnlich vielfältig, was die verwendeten Medien, Techniken und Gestaltungsmittel angeht. Allein die Bandbreite der heute Abend präsentierten Arbeiten zeigt, dass Michael Weisser sich nicht festlegen lässt, sondern Kunstgattungen und Genres wechselweise nutzt und in neue Beziehungen zueinander setzt. Dabei entzieht sich seine Arbeit häufig dem klassischen Werkbegriff. Sowohl der Umfang wie auch die Vielfalt machen es schwer, hier ein umfassendes Bild vom künstlerischen Schaffen Michael Weissers zu vermitteln. Darum beschränke ich mich auf die Bilder, Themen, Motivationen und Verbindungslinien der aktuellen Ausstellung.

In der ersten Annäherung liegt bereits die erste Schwierigkeit, denn es ist nicht eine Ausstellung von einer bestimmten Anzahl einzelner Werke. Vielmehr nennt Michael Weisser es im Untertitel eine multimediale Installation. Somit besteht die gesamte Ausstellung streng genommen nur aus einem einzigen Werk – sie ist das Werk. Dadurch ist das Werk selbst nur zeitlich begrenzt analog verfügbar und erlebbar. Danach wird es – wie alle Arbeiten von Michael Weisser – dauerhaft digital verfügbar sein. Sie sehen, dass wir mit dieser kleinen Spitzfindigkeit bereits mitten im Themenkomplex angekommen sind. Michael Weisser arbeitet an der Grenze von analog zu digital, er untersucht Gemeinsamkeiten und Verbindungslinien, denen es nachzuspüren gilt. So ist in dieser komplexen Installation jeder Teil bewusst in Beziehung zu den anderen sowie zum Ort und zum Raum gesetzt. Beiden Welten hat er jeweils einen Raum gewidmet. Je nachdem welchen Weg Sie durch das Haus gewählt haben, sind Sie zuerst den einen oder den anderen begegnet – den analogen oder den digitalen Identitäten.

Der Begriff „Identität“ bezeichnet verschiedene Zusammenhänge. Da ist zum einen der logische Begriff, der Dinge bezeichnet, die sich ununterscheidbar gleichen, beziehungsweise ein und denselben

Gegenstand in verschiedenen Zusammenhängen. Vereinfacht gesagt also die Bezeichnung für das gleiche und auch für das selbe. Und dann ist der Begriff der Identität in der Psychologie, Soziologie und im allgemeinen Sprachgebrauch verbunden mit Personen und Persönlichkeiten. Man kann Identität allgemein beschreiben als die Gesamtheit der Eigenschaften und Eigentümlichkeiten, die eine Person, einen Gegenstand oder ein Objekt kennzeichnen und von allen anderen unterscheiden. Auf einen Menschen bezogen ist es also die Summe seiner physischen, psychischen, biografischen und sozialen Eigenheiten. Die Entwicklung der persönlichen psychischen Identität beruht hierbei wesentlich auf Selbsterkenntnis und Selbstgestaltung. Man wägt ab, wer man ist und wer man sein möchte. Man identifiziert sich mit etwas oder grenzt sich davon ab. Aus diesen Prozessen entsteht die individuelle Identität. Das ist das zentrale Thema der Ausstellung und es nimmt generell einen wichtigen Teil in der Arbeit von Michael Weisser ein. Besonders in den Vordergrund getreten ist das Thema der Identität im Jahr 2008, als das Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe beschlossen hat, das Gesamtwerk von Michael Weisser in seinen Sammlungsbestand aufzunehmen.

Der Künstler sah sich plötzlich gezwungen, sein Werk systematisch zu archivieren und seine eigene Biografie zu verschriftlichen. Der zunächst scheinbar triviale Vorgang des Niederschreibens eines chronologischen Lebenslaufs wurde für Weisser ein Prozess der intensiven Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben und der eigenen Identität, denn er untersuchte, welche Ereignisse der linearen Chronologie besonders prägend für ihn waren, wozu sie geführt haben und welche Verbindungslinien und Brüche die Linearität durchkreuzen. Der zunächst recht kurze Text wurde über viele Monate hinweg immer wieder ergänzt. Im März 2010 zog er einen vorläufigen Schlussstrich: er druckte die inzwischen 31 Seiten aus, um sie noch einmal gründlich zu überprüfen.

Die handschriftlichen Korrekturen, Ergänzungen und farbliche Markierungen waren vorläufig die abschließende Bearbeitung. Die Blätter legte er über Nacht auf einer Wiese aus. Der Tau hat das Papier wellig werden lassen, zum Teil die Schrift und ihre Lesbarkeit beeinflusst. Diese Handlung verweist auf zwei wesentliche Aspekte seiner Arbeitsweise: erstens steht alles, was er tut, in Beziehung zu seiner Umgebung und ist losgelöst von der ihn umgebenden analogen Umwelt nicht denkbar. Und zweitens zieht er einen Teil seiner Inspiration aus Zufällen oder entwickelt seine Arbeiten durch Prozesse weiter, auf die er nur bedingt Einfluss nimmt.

Ein solcher Vorgang hat seinen Lebenslauf, seinen „LifeStream“ in die Form gebracht, die hier erstmals ausgestellt ist. Wenn Sie sich die Zeit

nehmen, ihn zu lesen, können sie darin vieles entdecken. Neben den identitätsprägenden Erlebnissen und Projekten zeigen die Blätter auch das Ringen des Künstlers um Genauigkeit und Vollständigkeit, seinen Wunsch, der Komplexität der eigenen Identität nahe zu kommen und gerecht zu werden. Gleichzeitig wird der Betrachter sich ertappen, wie er unwillkürlich Bezüge zur eigenen Biografie und zu erinnertem Zeitgeschehen herstellt.

Der Ausstellungstitel ich:meiner:mir:mich verweist somit auch auf die Biografie von Michael Weisser und seine eigene Auseinandersetzung mit ihr. Viel mehr ist er aber auch eine Einladung, sich mit den Identitäten der gezeigten oder zitierten Personen sowie mit der jeweils eigenen Identität zu befassen. Der Titel dekliniert das erste Personalpronomen Singular und beschreibt damit gleichzeitig, in welchen Beziehungen das Individuum zu seiner Umwelt steht, diese und sich selbst wahrnimmt und sich zu ihr verhält. „Ich“ wird in der Philosophie als Bewusstseinskern beschrieben, als Träger des Selbstbewusstseins der körperlich-seelisch-geistigen Einheit, die ein Mensch darstellt. Descartes hat vor rund 400 Jahren den berühmten Satz „cogito ergo sum“ geprägt – Ich denke, also bin ich. Die Psychologie beschreibt das „Ich“ als den Quellpunkt des eigenen Verhaltens und Verankerungspunkt der Person in Ihrer Umgebung. Das Bewusstsein ein menschliches Individuum zu sein, das keine Einheit mit seiner Umgebung bildet, entsteht in jedem Menschen während seiner frühkindlichen Entwicklung. Dieses Ich-Bewusstsein ist untrennbar verbunden mit dem Gefühl des mit-sich-selbst-identisch-seins. Erst dadurch ist die Person in der Lage, einen Satz über sich selbst zu formulieren.

Es fällt leicht, für die analogen Identitäten alles Gesagte als zutreffend zu bestätigen. Auf den Bildern sind reale Personen zu sehen, die sich ihrer selbst bewusst sind und individuelle Identitäten haben. Schwieriger wird dies bei den digitalen Identitäten. Diese sind aus einem Computerfehler entstanden, als Michael Weisser einen komplexen Scan für ein Buchprojekt ausführen wollte. Statt des gewünschten Bildes ergab sich ein rauschendes digitales Pixelfeld. Dieses wurde jedoch nicht als fehlerhaft verworfen, sondern zum Gegenstand neuer Recherchen gemacht. Michael Weisser entdeckte eine große Anzahl individuell geformter Pixel-Cluster. Diese unterscheidbaren Cluster können gespeichert und reproduziert werden. Es handelt sich somit um Entitäten – also Dinge, die existieren und über die wir sinnvoll sprechen können. Jede Entität, und damit auch jedes Objekt, hat Eigenschaften, die es von anderen unterscheidbar machen und die in ihrer Summe als Identität bezeichnet werden können. Insofern ist die Zuweisung des Begriffs richtig.

Doch Michael Weisser geht weiter: jedes der Bilder trägt den Schriftzug „ICH“ – ein Satzfragment, eine Antwort, oder selbst eine Frage – in jedem Fall eine Äußerung zur eigenen Person. Dass ein zweidimensionales, schwarz-weißes Formgebilde ohne ersichtlichen Gebrauchswert zu uns über sich spricht, bleibt ungewöhnlich und verstörend. Laut Weisser beanspruchen diese Entitäten ein Ego für sich, behaupten also, handelndes Subjekt zu sein. Handelt es sich nach Ansicht des Künstlers bei den Pixel-Clustern um primitive digitale Lebensformen, in Entsprechung zu den ersten Einzellern auf der Erde? In dem Fall könnte es sich um den Beginn einer Evolution im digitalen Raum handeln, der vielleicht irgendwann hochentwickelte digitale Lebewesen nach sich ziehen wird. Oder ist es vielleicht noch komplexer? Ist vielleicht der Scan-Crash von 1988 eine Art digitaler Urknall gewesen, bei dem ein neues digitales Universum entstanden ist, dessen Ausmaße und Auswirkungen wir noch gar nicht abschätzen können?

„Digitale Identität“ bezeichnet im allgemeinen Sprachgebrauch Zugangsdaten und Pseudonyme, mit denen sich der Nutzer einer bestimmten Dienstleistung oder Plattform authentifiziert. Handelt es sich um Zugangsdaten, sind diese nicht selbst handlungsfähig, sondern lediglich digitale Ausweisdokumente oder Zugangsberechtigungen. Bei Pseudonymen verhält es sich anders, denn diese werden - etwa in Foren oder sozialen Netzwerken - durchaus als handelnde, sich ihrer selbst bewusste Personen wahrgenommen. Es bleibt dem Betrachter überlassen, welcher Bedeutungsebene er den Vorrang gibt. Sie alle sprechen jedoch Aspekte der Themen Sozialverhalten und Verantwortung an.

Jede Fotografie verweist auf etwas das ist und auf etwas das sein könnte. So ist es auch bei den gezeigten Portrait-Fotos. Sie verweisen auf die abgebildete reale Person und auf die möglichen Geschichten, die sich aus den Assoziationen und Spekulationen der Betrachter ergeben. Michael Weisser erhebt diesen Verweischarakter zum gestaltenden Prinzip: Seine Bilder – die Fotografien ebenso wie die Pixel-Cluster und die typografischen Textarbeiten – sind quadratisch und weisen einen grafischen Rahmen auf, der eine Dreidimensionalität suggeriert. So scheint der Bildrand zu allen Seiten hin abzufallen. Hiermit erinnert der Künstler an die Tasten einer Computertastatur, die an sich keinen Sinn haben und diesen erst dadurch erhalten, dass sie auf ein alphanumerisches Zeichen verweisen.

Doch bei aller Ernsthaftigkeit und formalen Strenge geht der Künstler auch spielerisch mit den Medien um. So zum Beispiel in dem Bild „EANich“, welches einen EAN-Strichcode und den Schriftzug „Ich bin!“ zeigt. Weisser geht hier also so weit, dass er den Code sein eigenes

Sein behaupten lässt. Der Code hat - ähnlich wie die Computertaste - seinen Sinn im Verweis auf einen Inhalt oder Gegenstand, mit dem er nicht identisch ist. Wenn Sie ein Smartphone mit entsprechender Software besitzen, können Sie den Code entschlüsseln. Sie erhalten eine 13-stellige Zahlenkombination - 9 78 34 22 070 745 -, die wiederum ein Verweis auf etwas ist, das sich unserer Kenntnis entzieht. Santa Google kann uns helfen: geben Sie die Nummer ein und Sie erfahren, dass es die ISBN-Nummer von Michael Weisseurs jüngster Publikation ist, dem Katalog „all about sehnsucht“. Damit haben wir zwar den Code entschlüsselt, aber wir wissen immer noch nicht, wer das sprechende Subjekt des Satzes „Ich bin!“ ist. Das Bild? Der Code, der sein Sein behauptet? Das Buch, das uns durch das Bild auf sich aufmerksam machen will? Die Sehnsucht, die sagt, dass sie da ist und ein wesentlicher Antrieb im Wirken von Michael Weisser? Oder der Künstler selbst, der hinter all dem steht und uns durch die verschiedenen Ebenen hindurch augenzwinkernd seine Existenz bestätigt? Wie gesagt, es ist ein spielerischer Umgang mit Aspekten eines großen Themenkomplexes.

Kunst und Leben sind für Michael Weisser untrennbar miteinander verbunden. Kunst ist für ihn eine Methode, um die Welt kennen zu lernen, sie zu erforschen und zu verstehen und im besten Fall einen Beitrag zu einer positiven Veränderung zu leisten. Vor diesem Hintergrund sind auch sein soziales Engagement, seine soziokulturellen Projekte und seine Kunst im öffentlichen Raum zu sehen, die häufig ineinander greifen. So führte seine ehrenamtliche Tätigkeit an einem Schöffengericht zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Recht und Gerechtigkeit und mit dem, was ein Richterspruch über eine Person aussagt. Hieraus entstanden die Variationen des Satzes „Ohne Irrtum kann niemand eine Aussage über uns machen“. Zwei Schrifttafeln mit diesen Sätzen sind schließlich als bleibende Installation im Bremer Amtsgericht angebracht worden. Eine aktuelle Variante davon sehen Sie im Nachbarraum.

Als ich Michael Weisser zum ersten Mal traf, fragte ich ihn, ob er noch malt - schließlich hat er seine künstlerische Ausbildung mit einem Studium der sakralen Malerei begonnen. Er verneinte mit den Worten: „Das ist mir nicht komplex genug.“ Hätte ich mit diesem Zitat meinen Vortrag eröffnet, hätte die Gefahr bestanden, dass der eine oder andere Michael Weisser für arrogant gehalten hätte. Doch das wäre falsch. Er spricht Gemälden keineswegs Sinn oder Berechtigung ab oder stellt seine Arbeiten über sie. Malerei ist schlichtweg kein Mittel, das ihn bei seiner Auseinandersetzung mit Welt weiterbringen würde. Michael Weisser arbeitet generell in Serien, die er in Sequenzen oder Bildtafeln präsentiert. Er sammelt Bilder, Klänge, Zitate, vergleicht und

ordnet sie, um sie dann - zumeist digital verfremdet - in neuen Zusammenhängen wieder in Beziehung zueinander zu setzen.

So hat er beispielsweise für das Langzeitprojekt „GesICHTer“ über tausend Menschen fotografiert und ihnen Fragen zu ihren Vorlieben, Wünschen, Stärken, Schwächen und Lebensperspektiven gestellt. Aus dem Fundus der rund 50.000 Bilder sehen wir eine Auswahl von fünf Aufnahmen in dem Raum, der den analogen Identitäten gewidmet ist. Einige der Antworten der Teilnehmer finden wir auf Schrifftafeln. Die authentischen Zitate werden getrennt von ihren Urhebern gezeigt. Dennoch können sie zu jedem Bild in Beziehung gesetzt werden. Auch hier gilt, dass die Schrifftafeln sowohl auf etwas Reales wie auf etwas Mögliches verweisen.

Michael Weisser sucht, sammelt und forscht – mit den Mitteln der Kunst, also ohne den systematisch-analytischen Anspruch der Wissenschaften – und erstellt hierbei eine subjektive Enzyklopädie des Lebens, oder besser seines Lebens, seiner Eindrücke, seiner Begegnungen und Sichtweisen. Diese stellt er uns exemplarisch zur Verfügung. Darüber hinaus führen die gewonnenen Ergebnisse immer wieder zu die Welt in Teilen gestaltenden und sie verändernden Aktionen und Interventionen. Eine der treffendsten Beschreibungen seiner Person und seiner Arbeit hat Michael Weisser in einem Interview einmal selbst gegeben.

Die Frage lautete: „Herr Weisser, Sie sind Künstler, Fotograf, Schriftsteller, Sachbuchautor und Musikproduzent, haben als Dozent und Radiojournalist gearbeitet. Habe ich noch irgendetwas vergessen?“

„Ich bin jemand, der sich für die Welt interessiert, der die Welt entdecken und sich im Gespräch mit anderen Menschen austauschen will ... und der das auch macht.“

An dieser Stelle möchte ich meine Betrachtungen abschließen – an dem schmalen Grat, an dem Sie mir hoffentlich noch nicht übel nehmen, dass ich zu lange gesprochen habe und an dem Michael Weisser mir nicht mehr übel nimmt, dass ich zu viel ausgelassen habe.

Vielen Dank